

KLIMAWANDEL

## **Darum könnte Beira, eine Stadt in Mosambik, in wenigen Jahrzehnten verschwunden sein**

**Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen, der sich die Menschheit stellen muss. - das zeigt auch das Beispiel der afrikanischen Stadt Beira in unserer Serie zum Klimagipfel.**



Der steigende Meeresspiegel wegen des Klimawandels bedroht das Leben in Beira.

Foto: Tricarico

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen, der sich die Menschheit stellen muss. Um die Erderwärmung zu begrenzen, müssen die Staaten gemeinsam handeln. Vom 30. November an versuchen die Länder in Paris, ein neues Klimaabkommen abzuschließen. Welche Folgen der Klimawandel hat, was er für Deutschland bedeutet und wer die wichtigen Akteure sind, stellt die BZ in einer Serie dar. Heute: Überschwemmungen, starke Regengüsse, Ernteauffälle – wie in Mosambik die ersten Einwohner an der Küste ihr Zuhause verlassen müssen.

Cheizin Mussa hat Angst. Angst vor dem Wasser, das den Grund ihres Hauses wegzuspülen droht. Furcht vor dem Tag, an dem sie und ihre Familie ihr Zuhause verlassen müssen. "Es dauert nicht mehr lang", sagt die 35-Jährige. Cheizin Mussa lebt mit ihren vier Kindern und fünf weiteren Familienmitgliedern in einem Häuschen an der Küste Beiras, einer Kleinstadt im Osten Mosambiks. Mit Sandsäcken und Müllpaketen versuchen die Bewohner, ihre

Häuser vor dem Wasser zu schützen. "Regelmäßig läuft der Keller voll", sagt Mussa. Weht der Wind stark, überspült das Wasser sogar die nahegelegene Straße. Es ist ein verzweifelter Kampf der Küstenbewohner gegen die Macht des Meeres.

Mosambik gehört zu den Staaten Afrikas, die mit am stärksten vom Klimawandel betroffen sind. Vor allem die Bevölkerung an der Ostküste leidet. Der Meeresspiegel steigt und verschärft die Erosion an der Küste. Hinzu kommt, dass die Niederschläge in der Regenzeit und tropische Stürme zunehmen. Ganze Viertel werden überflutet, denn Abwassersysteme gibt es kaum. Das Wasser zerstört nicht nur die Ernte und das Einkommen der Menschen. Mit den Überschwemmungen kommen die Mücken und mit den Insekten die Malaria. Jedes Jahr erkranken Hunderte Bewohner Beiras, bei vielen verläuft die Krankheit tödlich.

Der Bürgermeister der Küstenstadt, Daviz Simango, weiß, wie dramatisch die Lage ist. "Der Meeresspiegel wird in den nächsten 20 oder 30 Jahren vermutlich um einen halben Meter steigen", sagt der Mann, der seit mehr als zehn Jahren an der politischen Spitze Beiras steht. "Wir brauchen das Wasser. Doch in der Vergangenheit wurden viele Fehler gemacht." Damit meint er zum Beispiel das Fällen der Mangrovenbäume an der Küste.

Gegen die Wassermassen kann auch Simango nur wenig tun. Er setzt auf einen besseren Schutz. Helfen soll beispielsweise ein Bauprojekt, das den Lauf des Flusses Chiveve umleiten soll. Regnet es stark, sind etwa die Slums Goto und Chipangara regelmäßig überschwemmt. In der Regenzeit von November bis März verlieren Hunderte Bewohner ihre Häuser. Viele suchen Zuflucht auf dem Land. Fließt das Wasser ab, kehren sie zurück und versuchen zu retten, was das Wasser übrig ließ. Ein Teufelskreislauf, der sich nur schwer durchbrechen lässt. Die Renaturierung des Flusslaufs soll das künftig verhindern. Hinzu kommt ein Gezeitenbauwerk am Hafen. Es soll vor Sturmfluten schützen. Schon als kleines Kind kam Cheizin Mussa gerne an den Strand. Zum Spielen und Schwimmen, das Meer war Freund und nicht Feind. "Damals war hier noch ein Garten direkt vor unserem Haus", erinnert sich die Frau mit den streng zurückgekämmten schwarzen Haaren und dem strahlend blauen Kleid. Wo vor rund 30 Jahren noch Süßkartoffeln und Gemüse angebaut wurden, hat das Meer sich das Land geraubt. Weiß sie, warum sich die Küste so verändert hat? "Die Temperatur wird wärmer, das Meer kommt immer näher", sagt sie. Von den Bauvorhaben ihres Bürgermeisters weiß sie nichts. "Wir haben bisher keine Hilfe von der Regierung bekommen", klagt sie.

Das Chiveve-Projekt kostet rund 16 Millionen Euro, größtenteils finanziert von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Insgesamt stellte das deutsche Entwicklungsministerium für 2014 und 2015 rund 128 Millionen Euro für eine "nachhaltige, soziale und wirtschaftliche Entwicklung" Mosambiks bereit. "Bereits jetzt ist der Grundwasserspiegel in Beira sehr hoch", sagt Bianca Reichel, Projektmanagerin bei der Consulting Engineers Salzgitter GmbH. Die Braunschweiger Firma hat Reichel in die Küstenstadt geschickt, um bei der Planung und Umsetzung des Chiveve-Projekts zu helfen. "Sogar das Stadtzentrum könnte in wenigen Jahren überflutet werden", sagt die Expertin. Wie Bürgermeister Simango geht auch Reichel von einer Verschärfung der Lage aus. Die Menschen an der Küste versuchten mit der Übermacht des Wassers zu leben, viele hätten größtenteils resigniert, sagt sie.

Auch Reichel weiß, dass Entwicklungsprojekte die Folgen des Klimawandels in Beira nur abmildern können. Ob es Beira in zwei Jahrzehnten noch in der Größe geben wird, wagt Reichel zu bezweifeln. "Beim Klimawandel überschlagen sich ja die Vorhersagen", sagt die Projektmanagerin. Aber als Ingenieurin ist auch ihr klar, dass das Zusammenspiel von

Küstenerosion, Überschwemmungen und ansteigendem Meeresspiegel nichts Gutes für die Bevölkerung verheißt.

Alle **Teile der Serie** zum Klimagipfel in Paris finden Sie auch unter: <http://mehr.bz/klima15>

## **Mosambik**

Mosambik ist eines der ärmsten Länder der Welt und erreicht im Human Development Index den vorletzten Platz (185). 25 Millionen Menschen leben in dem südostafrikanischen Land, die Hälfte der Bevölkerung unter der Armutsgrenze. Seit dem Ende des Bürgerkriegs 1992 arbeitet man am Wiederaufbau. Die Wirtschaft wächst dank der Gasvorkommen stark, doch kommt von den Zuwächsen kaum etwas bei der Bevölkerung an.

Autor: tric

Autor: Tanja Tricarico